Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 72 (1946)
Heft: 17

Artikel: Das deutsche Schicksal im deutschen Urteil
Autor: Scherer, Wilhelm
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-485234

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geschmeiß

Wer das Leben kennt, der weiß:
Viele Menschen sind Geschmeiß.

Heimlich stecken sie die Rüssel
Gern in jede fremde Schüssel.

Ihre Nasenflügel zittern,
Wenn sie etwas Gutes wittern.

Setzen sich bald dort, bald hier
Und selbst auf die Nase dir.

Noch am Tropfen deines Schweißes
Saugt der Rüssel des Geschmeißes.

Wer sich ihrer nicht erwehrt,
Wird zuletzt noch selbst verzehrt.

Denk daran gegebnen Falles:
Fliegen setzen sich auf alles!

Rudolf Nußbaum

Philius kommentiert

In Sportzeitungen und Sportrubriken von Tagesblättern fällt gelegentlich eine üppige, breitspurige Sprache auf. Man spricht von «Wichtigen Entscheidungen», als ob man am Vorabend einer Katastrophe stände. Man spricht von «Großsiegen» und «Nationalsiegen» und meint damit nicht die Felder von El Alamein, sondern den Sportplatz «Wiesengrund». Man spricht auch gern recht kokett von «Sportsonntagen», als ob «der Tag des Herrn» in erster Linie der Tag des Sportsmeetings sei. Der Mangel an Respekt, und wäre es auch nur Respekt vor den Inhalten der Worte, greift weit um sich.

+

In einer Schweizerstadt hat eine Bühnengenossenschaft auf Weihnachten für notleidende Kollegen an süddeutschen Bühnen eine Sammelaktion durchgeführt. Kisten mit Lebensmitteln und Kleidern sind über die Grenze geschickt worden und zurückgekommen sind Briefe, in denen nicht nur für das Gespendete, sondern noch vielmehr für den Sinn der Spende mit großer Herzlichkeit gedankt wird: Dafür, daß man ihnen, den Verfehmten und Isolierten, eine Hand hinstrecke. Sie sehen nicht auf das, was man ihnen hinstreckt, sondern sie sehen die Hand, sehen die brüderliche Gebärde.

+

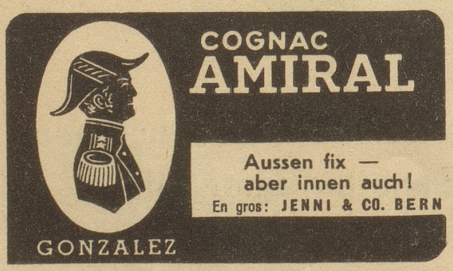
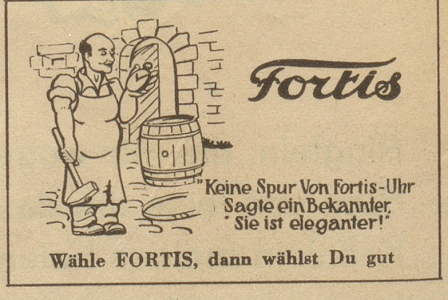
In Zürich ist ein Bund ehemaliger Konzentrationslager-Häftlinge gegründet worden, der u. a. den Zweck verfolgt, das materielle Los der Mitglieder erträglicher zu gestalten. An der Gründungsversammlung rief ein ehemaliger Insasse eines Konzentrationslagers in einem leidenschaftlichen Appell die Schweizer auf, mit dem oft propagandistisch gefärbten Totenkult endlich aufzuhören und dafür den Überlebenden, die in bitterer Armut in Lagern und Heimen dahinbrüten, tatkräftig zu helfen. Der Appell war nötig. Mit dem Eintrittspreis, den wir für ein Billet zum Besuche eines Films über die Greuel in Belsen entrichten, helfen wir keinem einzigen Lageropfer. Schalten wir lieber einige Hunderte dieser Aermsten der Armen in den Arbeitsprozeß ein. Mit Liebesgabenpaketen allein, mit denen wir gelegentlich unser schweres Gewissen entlasten wollen, kann Europa nicht aufgebaut werden. Unser Entsetzen über die Greuel in den Konzentrationslagern ist nur dann gerechtfertigt, wenn es uns anregt und aufpeitscht, den Ueberlebenden das Los zu erleichtern und an einigen wenigen wieder das gut zu machen, was an Hunderttausenden in schaudervollen Verbrechen gesündigt worden ist.

So eine Stelle habe ich schon immer gesucht! Xandi.

+

Eine kleine Landzeitung hält sich über die Aeußerung einer Frau auf, die den Tod ihres Büsis bis tief in die Nacht hinein beweint hat. «Diese Frau weint über eine Katze, während die Welt aus tausend Wunden blutet!» ruft emphatisch diese Zeitung aus. Da bin ich gründlich anderer Meinung und wage sie auch zu sagen: Würden mehr Menschen über den Tod eines Tieres klagen! Die Welt hat für ihre seelische Hygiene von jenen kleinen, einfachen, herzlichen, tier- und menschenliebenden Leutchen mehr zu erwarten als von den sogenannten starken Menschen, die an den Wiederaufbau der Welt — einen Sack Ideologien, Begriffe, Manifeste spenden.

Das deutsche Schicksal im deutschen Urteil

Maßlosigkeit scheint der Fluch unserer geistigen Entwicklung. Wir fliegen hoch und sinken umso tiefer. Wir gleichen jenem Germanen, der im Würfelspiel all sein Besitztum verloren hat und auf den letzten Wurf seine eigene Freiheit setzt und auch die verliert und sich willig als Sklave verkaufen läßt. «So groß» — fügt Tacitus, der es erzählt, hinzu, «ist selbst in schlechter Sache die germanische Hartnäckigkeit; sie selbst nennen es Treue.»

Wilhelm Scherer,
Geschichte der deutschen Literatur, 1887.